

Chancen, Grenzen und Konsequenzen interkulturellen Lernens im internationalen Schüleraustausch



Alexander Thomas



Daniela Perl

■ Vorbemerkungen

Die Schule ist und bleibt der zentrale Lernort für die nachwachsende Generation. Das beinhaltet nicht nur die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten, Werten und Verhaltensregeln zur Förderung der Inkulturation, des Hineinwachsens in die Gesellschaft. Vielmehr ist Schule auch ein zentraler Lebensraum, in dem durch das Zusammenleben und -lernen im Schulalltag auch wichtige persönliche Kompetenzen, wie z.B. soziale Kompetenz, Flexibilität und Selbstvertrauen, entwickelt werden.

Wenn bislang auch der Lernort »Schule« in Deutschland weitgehend monokulturell geprägt war und vielfach immer noch ist, nimmt die plurikulturelle Qualität dieses Lernorts deutlich zu. Die Internationalisierungs- und Globalisierungstendenzen in allen Bereichen unserer Gesellschaft lassen den Lebens- und Lernort Schule nicht unberührt. Daraus entstehen ungeahnte und bislang nicht ausgelotete Lernchancen, aber auch Belastungen, die bei Lehrern, Eltern und Schülern als Barrieren, Grenzen und Beeinträchtigung eigener Entfaltungs- und Lernmöglichkeiten wahrgenommen werden. Nationalkulturelle Andersartigkeit wird zwar registriert, aber nicht als Chance erfasst, Neues, bislang Unbekanntes kennenzulernen. Nationalkulturelle Andersartigkeit wird eher als etwas Fremdartiges, den eigenen Erwartungen Widersprechendes erfahren, als falsch, unpassend, als nicht dazugehörend bewertet und schließlich abge-

lehnt und bekämpft bzw. im günstigsten Fall mangels anderer Möglichkeiten widerwillig ertragen.

Wenn Schule ein Lernort ist und sein muss, der die Schüler auf das zukünftige Leben vorbereiten soll, wo »nicht für die Schule, sondern für das Leben gelernt wird«, dann steht die Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz als eine zentrale Herausforderung für die moderne Schule an. Diese Herausforderung kann auf drei Wegen gemeistert werden:

1. Interkulturelles Lernen über das kooperative Lernen von Schülern aus unterschiedlichen Kulturen.
2. Internationale Schülerbegegnungsprogramme als regelmäßiges und nicht nur sporadisches Angebot.
3. Sensibilisierung für interkulturelle Aspekte und Perspektiven durch entsprechende Er- und Bearbeitung schulfachspezifischer Inhalte.

Jedes dieser drei Lernfelder eröffnet ganz eigene Chancen zum interkulturellen wechselseitigen Lernen, setzt aber auch Grenzen. Die Abstimmung und Interpretation der bereichsspezifischen Schwerpunkte unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Schule als Bildungs- und Anwendungsfeld ermöglichen einen weiteren Lerngewinn. Für die drei genannten Lernfelder zur Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz fehlen bislang die erforderlichen curricularen Konzepte, Lehr- und Lernmaterialien und – was ebenso wichtig ist – die interkulturelle Handlungskompetenz seitens der Lehrer, um anregend, strukturierend, intervenierend, beratend, dialogisch und reflektierend tätig zu werden. Die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte muss im Rahmen der akademischen Ausbildung an den Hochschulen, spätestens aber in der Praxisausbildung des Referendariats erfolgen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe gibt es einerseits viele wissenschaftlich gut gesicherte Erkenntnisse zum interkulturellen Lernen und praxiserprobte Erfahrungen, z. B. aus dem Bereich der interkulturellen Jugendbewegung und seinen vielfältigen Programmformaten. Zum anderen bietet die interkulturelle und kulturvergleichende Forschung eine Fülle an Erkenntnissen über Bedingungen, Verlaufsprozesse und Wirkungen im Bereich des interkulturellen Lernens und der Entwicklung interkultureller Handlungskompetenz, die bislang noch keineswegs erschöpfend genutzt wurden.

■ **Forschungen zum internationalen Schüleraustausch**

Im Vergleich zur bildungspolitischen Bedeutung des internationalen Schüleraustausches sind die bislang vorliegenden Forschungen in die-

sem Feld – besonders zur Bedeutung der Bedingungen, Verlaufsprozesse und Wirkungen bzw. Resultate des sozialen und interkulturellen Lernens auf Individual- und Gruppenebene – national wie international eher marginal. Dazu tragen mindestens drei Grundüberzeugungen bei, die – so einleuchtend sie auch auf den ersten Blick sind – sich in der Realität aber als Fehlinterpretationen erweisen:

1. Wenn Schüler einer Nation mit Schülern einer anderen zusammen kommen und etwas gemeinsam unternehmen, dann werden sie Ähnlichkeiten entdecken, gegenseitige Sympathie entwickeln, es entsteht ein Bedürfnis nach weiterem gemeinsamen Tun und so bauen sich Vorurteile, Ressentiments, Fremdenfeindlichkeit usw. ab. Einem friedvollen internationalen Zusammenleben der zukünftigen Generation ist damit der Weg bereitet (Kontakthypothese). In der Realität aber ist nicht allein der Kontakt entscheidend, sondern die Art und Qualität der Bedingungen, des Ablaufprozesses und des sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes sowie die Bewertung der Ergebnisse und die Erwartungen an die mittleren und langfristigen Folgen.
2. Kinder und Jugendliche sind in so jungen Jahren noch unbeeinflusst, offen und aufgeschlossen für kulturell Andersartiges, sie finden schnell zusammen, sind lernbegierig und engagiert und so findet interkulturelles Lernen unvoreingenommen statt. Die Realität ist, dass Kinder und Jugendliche gerade in dem Alter, in dem internationale Schülerbegegnungen stattfinden (können), schnell wechselnde Phasen ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit einem hohen Maß und einer Vielzahl an Verunsicherungen durchlaufen. In den Phasen geht es darum, entwicklungsbedingte Problemstellungen wie Identitätsfindung, Selbstwirksamkeit, Selbstvergewisserung, personale und soziale Identität etc. auszubilden, wozu auch interkulturelle Jugendbegegnungsanforderungen und -erfahrungen genutzt werden können. All dies ist weit entfernt von der »heilen Welt«, die Erwachsene Kindern und Jugendlichen dieses Alters unterstellen.
3. Internationaler Schüler- und Jugendaustausch hat eher etwas mit lockeren Freizeitaktivitäten in einem fremden Land und in schöner Umgebung zu tun, als mit ernst zu nehmendem Lernen. Lehrer, die sich im internationalen Schüleraustausch engagieren und dafür viel investieren und eigene Freizeit einsetzen, müssen nicht selten gegen den Vorwurf argumentieren, sie legten sogar während der Schulzeit noch eine Urlaubspause ein und die Zurückgebliebenen müssten für sie die liegengebliebene Arbeit erledigen. Nicht Lob und Anerkennung, sondern Kritik und Missbehagen, dass bei einem internationalen Schüler- und Jugendaustauschprogramm die eigentlichen pädagogischen Anliegen für die Schule und die Jugendarbeit zu kurz kommen, beziehungsweise überhaupt nicht realisiert werden, cha-

rakterisieren eine weit verbreitete Einstellung. Tatsächlich zeigen Untersuchungen (Hammer 2005; Thomas u. a. 2007), die sich differenziert mit den langfristigen Wirkungen internationaler Schüler- und Jugendaustauschprogramme beschäftigen, dass die bei solchen Austauschprogrammen gemachten interkulturellen Erfahrungen eine bedeutende Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung entfalten, zur Horizonterweiterung beitragen, in erheblichem Maße die Sprachkenntnisse verbessern und den Blick für Eigenkulturelles und Fremdkulturelles öffnen.

Eine weitere Herausforderung liegt darin, dass sich hinter dem Begriff Schüleraustausch kein klar umrissenes Jugendaustauschprogramm verbirgt. Unter das Programmformat Schüleraustausch werden verschiedene Arten von internationalen Jugendbegegnungen, wie Individual- und Gruppenbegegnungen, Langzeit- oder Kurzzeitbegegnungen subsumiert. Nach einer Studie der Thomas-Morus-Akademie für das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft von 1993 sollen unter die Bezeichnung Schüleraustausch all diejenigen Programme fallen, die den Teilnehmern die Möglichkeit bieten, alleine oder in einer Gruppe für eine gewisse Zeit im Ausland zu leben und an dem Schulunterricht im Gastland teilzunehmen (Thomas-Morus-Akademie Bensberg 1993). »Zu unterscheiden sind Schüleraustausch im Rahmen von Schulpartnerschaften und Schülereinzelaustausch. Schüleraustausch im Rahmen von Schulpartnerschaften ist in der Regel auf Kontinuität (seitens der Schule) angelegt und schließt einen Gegenbesuch der ausländischen Schüler ein. Daher handelt es sich hier, nicht zuletzt auch im Blick auf die pädagogischen Chancen um die optimale Form schulischer Aufenthalte im Sinne eines wirklichen Austauschs« (ebd., S. 14). Hinsichtlich der organisatorischen Rahmenbedingungen lassen sich drei verschiedene Arten von Schülereinzelaustausch unterscheiden: Einzelne Schüler werden zu einem schulischen Aufenthalt ins Ausland (mit und ohne Gegenbesuch) im Rahmen von Schulpartnerschaften vermittelt, sie nehmen an einem bundesländerübergreifenden Austauschprogramm teil oder partizipieren an schulischen Auslandsaufenthalten, die auf privater Basis mit Hilfe einer Organisation zustande kommen und bei denen weder eine Kontinuität noch ein Gegenbesuch der ausländischen Gäste zwingend vorgesehen ist (vgl. ebd.).

Wurden Mitte des letzten Jahrhunderts internationale Schüleraustauschprogramme verstärkt mit dem zentralen Ziel der Völkerverständigung und -verständigung initiiert, so werden als aktuelle Ziele Fremdsprachenförderung, Förderung interkultureller Kompetenz, Völkerverständigung, Partnerschaft zwischen Schulen, individuelle Identitätsentwicklung, Mobilität und gruppenpädagogisches Experimentieren

verfolgt (vgl. Thimmel/Abt 2007). Stehen in traditionellen Schulpartnerschaften die Verbesserung der fremdsprachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund, so sind moderne Schulpartnerschaften hingegen dem interkulturellen Lernen als oberstem Lernziel verpflichtet, um die Schüler und Schülerinnen auf das Leben in einem ständig größer werdenden Europa vorzubereiten (vgl. ebd.).

Einen entscheidenden Schritt in Bezug auf die Forschungen zum internationalen Jugend- und Schüleraustausch in Deutschland brachte die 1979 von Dieter Breitenbach herausgegebene Studie »Kommunikationsbarrieren in der internationalen Jugendarbeit«. In dieser umfangreichen Studie wurden verschiedene Programmtypen des internationalen Kurzeitaustausches systematisch untersucht. Der Fokus wurde dabei erstmals stärker auf Möglichkeiten des interkulturellen Lernens gerichtet. Die Ergebnisse der Studie und Implikationen für die Praxis sind in dem fünfbandigen Werk (Breitenbach 1979) vorgestellt. Die Studie brachte wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der internationalen Jugend- und Schüleraustauscharbeit und führte dazu, dass sich die Austauschforschung schwerpunktmäßig mit dem Thema interkulturelles Lernen befasste (Thimmel 2001).

In einer 1988 unter der Leitung von Thomas durchgeführten Studie wurden verschiedene Programmformen von Schüleraustausch hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen interkulturellen Lernens untersucht. Es wurden neun Schulfahrten von Klassen verschiedener saarländischer Schulen nach England und Frankreich beobachtet, die sich den drei Programmtypen »Internationale Schülerbegegnung mit Klassenfahrtcharakter und Schullandheim im Gastland«, »Internationaler Schüleraustausch mit Aufenthalt in Gastfamilien mit bzw. ohne vorherigen Kontakt zum Austauschschüler und zur Gastfamilie« und »Internationaler Schüleraustausch mit Aufenthalt in Gastfamilien und gemeinsamer Projektarbeit« zuordnen lassen (vgl. Thomas 1988a, S. 25). Aus den Untersuchungsergebnissen wurden wesentliche Implikationen für die Praxis des internationalen Schüler- und Jugendaustausches abgeleitet: »Ein Schüleraustauschprogramm sollte ein Maximum an interkulturellen Erfahrungsmöglichkeiten bieten und die Interaktionsprozesse untereinander, der Schüler zu den Schülern des Gastlandes und der Schüler zu den begleitenden Lehrpersonen sollten so beschaffen sein, dass sich daraus für den einzelnen Schüler Möglichkeiten zum Verständnis der fremden respektive der eigenen Kultur ergeben. [...] Die pädagogische Aufgabe der Lehrpersonen besteht vornehmlich darin, zu Beobachtungen und Erfahrungen anzuregen und die fremdkulturellen, zunächst unverständlich erscheinenden Beobachtungsinhalte und Erlebnisse bei den Schülern zu reflektieren und ihnen Hilfestellungen zum Verständnis des fremdkulturellen Verhaltens anzubieten«

(Thomas 1988b, S. 90). Konkrete Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf die Aspekte gastlandbezogene Vorbereitung, schülerzentrierte Programmgestaltung, gemischt-kulturelle Schülergruppen, Verarbeitung interkultureller Erfahrungen sowie interkulturelles Lernen als Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen (Thomas 1988b). Es zeigte sich, dass Schüleraustauschprogramme, die einen Aufenthalt in Gastfamilien und gemeinsame Projektarbeit vorsehen, im Vergleich zu Klassenfahrten bessere interkulturelle Lernchancen bieten (Thomas 1988a, S. 48).

■ Entwicklung interkulturellen Lernens im internationalen Schüleraustausch

Internationale Handlungskompetenz ist nur über den Weg interkulturellen Lernens zu erreichen. Sie ist das Resultat eines Lern- und Entwicklungsprozesses, der sich über die in Abbildung 1 dargestellten Phasen vollzieht – und zwar nicht nur in der Jugendzeit, sondern über das Erwachsenenalter hinweg. Den in der Abbildung 1 genannten Ausgangsbedingungen und der Phase der Konfrontation mit kulturell bedingt erwartungswidrigen Handlungen und Ereignissen kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.

So kommt es in einer dem Schüler durchaus vertrauten Situation zu einer Verhaltensreaktion seitens seines ausländischen Partners oder

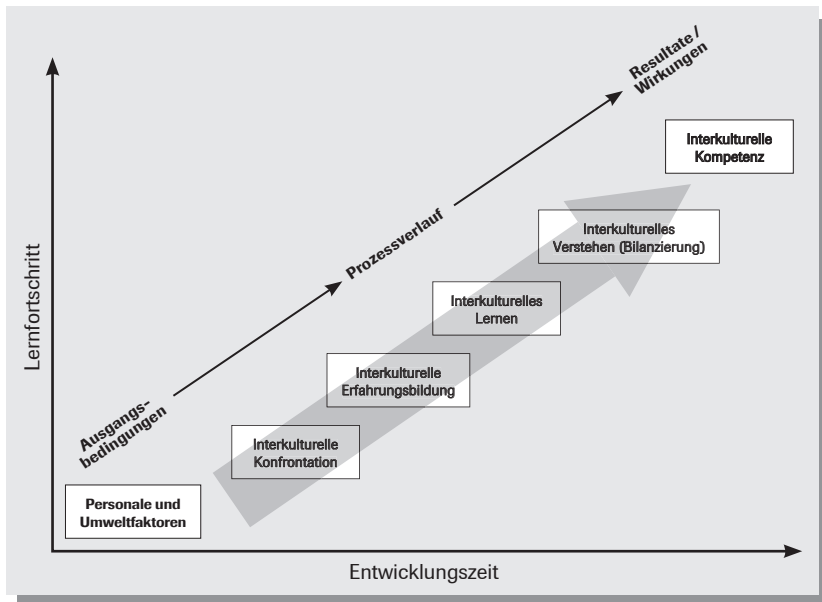


Abb. 1: Entwicklung interkultureller Kompetenz

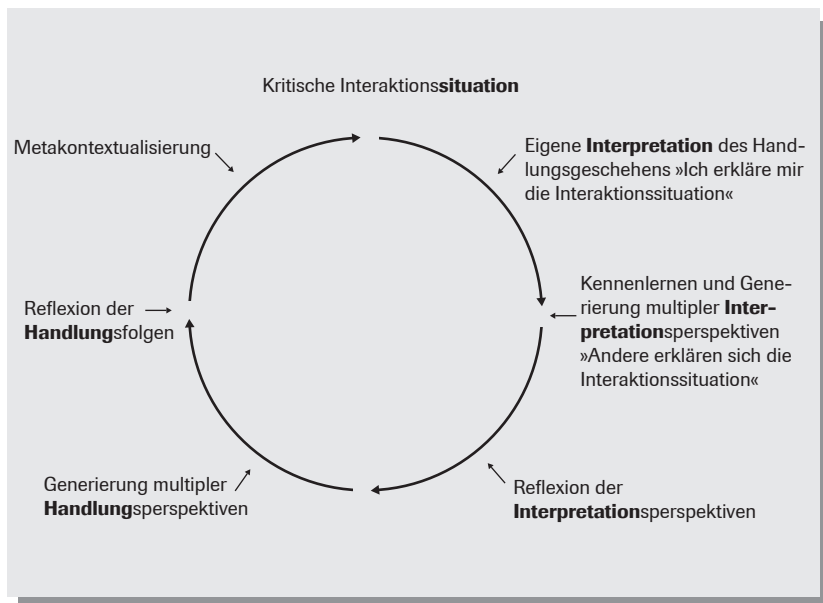


Abb. 2: Der interkulturelle Lernzirkel (nach Kammhuber, 2000)

der sozialen Umwelt im Gastland, die er so nicht erwartet hat, die ihn stutzig macht, ihn zum Nachdenken über Gründe und passende Erklärungen anregt und auf die er mit Neugier, Verunsicherung, Verweigerung oder Abwehr reagiert (kritische Interaktionssituation). Die ersten beiden Reaktionsarten, also Reflexion und Neugierde, bieten die Chance zum Anstoß eines interkulturellen Lernprozesses, die beiden letzten (Verweigerung und Abwehr) verhindern sie. Genau hier ist der interkulturell sensible und qualifizierte Lehrer gefragt, der ein gewisses Maß an Sicherheit bietet und den Weg weist, sich mit solchen zweifels-ohne belastenden Situationen aktiv auseinander zu setzen und der in der Lage ist, den in Abbildung 2 dargestellten Lernzirkel (Kammhuber 2000) anzustoßen.

Die Metakontextualisierung ist zu erreichen, wenn es gelingt, die gemachten Erfahrungen, Erklärungen und Handlungsweisen aus dem spezifischen Situationskontext heraus zu lösen und auf ihre Generalisierbarkeit hin zu analysieren und so das erworbene Wissen und Prozesswissen für einen Anwendungstransfer auf viele mögliche interkulturell kritische Interaktionssituationen zu nutzen. So kann dann zukünftiges Handeln in interkulturellen Kontexten in allen seinen bekannten Phasen in Bezug auf das eigenkulturelle Orientierungssystem und das fremdkulturelle Orientierungssystem geplant und realisiert werden. Die entsprechenden Phasen sind in Abbildung 3 enthalten.

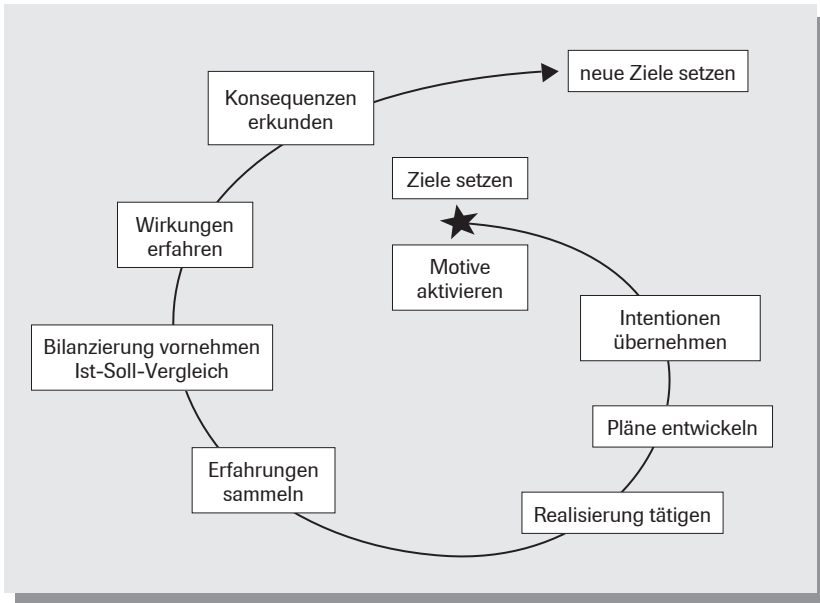


Abb. 3: Phasen interkulturellen Handelns

Langzeitwirkungen von internationalen Schülerbegegnungen

Studien zur Evaluation von Langzeitwirkungen

Die weiter oben vorgestellten Studien zu Schüleraustauschprogrammen konzentrierten sich auf die Analyse typischer Austauschsituationen und Einflussfaktoren sowie den Beitrag von Schüleraustauschprogrammen zum interkulturellen Lernen (Breitenbach 1979; Thomas 1988a). Es wurde eher eine Kurzzeitperspektive eingenommen, denn die Datenerhebung erfolgte entweder während des Austausches durch teilnehmende Beobachtung und/oder mündliche und schriftliche Befragung oder kurze Zeit nach Ende der Begegnung. Offen bleibt hierbei jedoch die Frage, wie die während des Austausches gemachten Erfahrungen weiter verarbeitet werden und auf welche Weise sie in den Lebenslauf integriert werden.

Bachner und Zeitschel widmeten sich dieser Fragestellung und führten in den Jahren 1988–90 eine Studie über Wirkungen der Teilnahme an einem Youth for Understanding-Austauschprogramm auf den Lebenslauf der ehemaligen Teilnehmer durch (Bachner/Zeitschel 1990). Die Ergebnisse der Untersuchung zeigten, dass die Mehrheit der ehemaligen Teilnehmer ihre Erfahrungen positiv beschreiben und der Austausch insbesondere Auswirkungen auf die Einstellung zu den Themen Weltfrieden und internationale Zusammenarbeit hatte. Durch die Aus-

tauscherfahrung wird eine lebenslange internationale Perspektive eröffnet, sei es durch ehrenamtliches Engagement in internationalen Organisationen oder im beruflichen Kontext. Als wesentlicher Einflussfaktor für das Auftreten der Wirkungen werden das Zusammenleben und der vertraute Kontakt mit der Gastfamilie genannt (ebd.).

Hetzenecker untersuchte in ihrer Diplomarbeit die Langzeitwirkungen eines dreimonatigen Individual-Schüleraustauschprogramms auf Gegenseitigkeit zwischen Bayern und Australien, das vom Bayerischen Jugendring durchgeführt wurde. Ihr Fokus lag hierbei nicht nur darauf, die auftretenden Langzeitwirkungen zu analysieren, sondern auch den Prozess der Wirkungen und Veränderungen abzubilden. Nach Hetzenecker (1999) lässt sich als zentrales Ergebnis der Studie festhalten, dass die Teilnahme an dem Austauschprogramm die Persönlichkeit der Teilnehmer nachhaltig beeinflusst hat. Insbesondere kam es zu einer Erhöhung der Selbstwirksamkeit und der Selbstdezentrierung: Die Teilnehmer entwickelten ein größeres Vertrauen in ihre Kompetenzen und in die Akzeptanz von Andersartigkeit. Die Fähigkeit zu Perspektivenwechsel wurde durch die Erfahrung gefördert. Auf Basis dieser Pilotstudie von Hetzenecker führte der Bayerische Jugendring 2004 eine umfangreiche Befragung ehemaliger Teilnehmer des Individualschüleraustauschprogramms zwischen Bayern und Australien durch. Die Ergebnisse dieser quantitativ angelegten Studie bekräftigen die explorativ gewonnenen Erkenntnisse Hetzeneckers.

Ergebnisse des Forschungsprojektes »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeit«

Den dargestellten Studien ist gemeinsam, dass Schüleraustauschprogramme mit einer Gesamtdauer von mehreren Wochen evaluiert wurden, die nicht im schulischen Kontext organisiert waren, sondern privat über die jeweilige Organisation. Im Rahmen des Projektes »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer«, das unter der Leitung von Thomas (Thomas et. al. 2007) an der Universität Regensburg durchgeführt wurde, wurden erstmals Schüleraustauschprogramme vom Format Kurzzeit-Gruppenaustausch umfangreich hinsichtlich der Langzeitwirkungen evaluiert. Neben ehemaligen Teilnehmern an Schüleraustauschprogrammen wurden auch Teilnehmer an internationalen Workcamps, Jugendgruppenbegegnungen und kulturellen Jugendbegegnungen befragt, um das Spektrum der gängigen internationalen Jugendbegegnungen weitgehend abzudecken. Die Befragung der ehemaligen Teilnehmer erfolgte im Durchschnitt mehr als zehn Jahre nach ihrer Teilnahme entweder persönlich in teilstrukturierten Interviews oder mittels eines standardisierten Fragebogens.

Obwohl sich die untersuchten Programme hinsichtlich wesentlicher Programmcharakteristika, wie beispielsweise Durchführungsort, Teilnehmerzusammensetzung, Anzahl der am Austausch beteiligten Nationen und Programminhalte voneinander unterscheiden, wurden ähnliche Wirkungen berichtet, die verschiedene Bereiche der Persönlichkeit betreffen. Zum einen sind das naheliegende spezifische Wirkungen, wozu die Bereiche *Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, Erkenntnisgewinn über Gastland und -kultur* und *Kontakte zu Angehörigen aus dem Gastland oder anderen Teilnehmern* zu zählen sind. Auch Wirkungen auf zentrale Bereiche der Persönlichkeit, worunter *soziale Kompetenzen, Erhöhung des Selbstvertrauens* und *der Selbständigkeit, Interkulturelles Lernen* und *Offenheit für neue Menschen und Erfahrungen* fallen, wurden genannt. Der Austausch hinterließ bei einigen Teilnehmern auch Auswirkungen auf die berufliche Laufbahn und regte zu erneutem Aufsuchen interkultureller Kontexte oder ehrenamtlichem Engagement in der Austauschorganisation oder in anderen Bereichen an.

Auf die spezifischen Ergebnisse der untersuchten Schüleraustauschprogramme, die an bayerischen Schulen durchgeführt wurden und deren maximale Gesamtdauer mit Hin- und Rückbegegnung acht Wochen betrug (Durchschnitt 3,8 Wochen) – daher unter das Format Kurzzeitprogramm fallen –, soll an dieser Stelle näher eingegangen werden.

Die Schüleraustauschprogramme wurden überwiegend in der neunten und zehnten Jahrgangsstufe durchgeführt, weswegen die untersuchte Teilnehmergruppe dieses Formats jünger war als die der anderen drei Programmtypen. Das Ziel der Studie bestand darin, die Wirkungen zu erheben, die auch Jahre nach dem Austausch noch relevant sind, sowie den Wirkungsprozess bis hin zu bestimmten Auslösesituationen zurückzuverfolgen. Unter Auslösern werden hierbei Situationen verstanden, die entgegen der Erwartungen und bisheriger Erfahrungen auftraten oder eine starke emotionale Reaktion hervorriefen und aus diesem Grund dem Teilnehmer besonders im Gedächtnis geblieben sind. Die Interviewbefragung zeigte, dass die für den Schüleraustausch typischen Auslöser Erlebnisse darstellen, die in Zusammenhang mit dem Gastfamilienaufenthalt auftraten (vgl. Thomas et al. 2007, S. 149). Die Erfahrungen in der Gastfamilie können sehr intensiv und emotional sein, da die Schüler diese Situationen selbständig bewältigen müssen und nicht im geschützten Raum des Klassenverbandes agieren. Für viele Teilnehmer ist es das erste Mal, dass sie auf sich alleine gestellt sind. Der Aufenthalt in der Gastfamilie stellt eine Grenzsituation dar, da die Schüler zum einen eine unbekannte Situation eigenständig meistern müssen und zudem mit kulturellen Unterschieden konfrontiert werden (Thomas 1988a). Die Konfrontation mit der deut-

schen Geschichte im Rahmen von organisierten Besichtigungen oder Diskussionen und Gesprächen ist ein weiterer Themenbereich, der zu vielen Auslösesituationen führt. Dies tritt verstärkt bei Begegnungen mit Ländern wie Israel und Polen auf, deren bilaterale Beziehungen zu Deutschland durch das Dritte Reich stark geprägt sind.

Die Teilnehmer am Schüleraustausch profitierten im Vergleich zu den anderen Programmtypen in stärkerem Maße im Bereich *interkulturelles Lernen*. Dieser Befund kann darauf zurückgeführt werden, dass die Bedingungen, die interkulturelles Lernen begünstigen, insbesondere beim Schüleraustausch anzutreffen sind: »Menschen aus anderen Kulturen kennenlernen« wurde als zentrales Teilnahmemotiv angegeben, ein Programmteil fand im Ausland statt und die Teilnehmer bewerteten sowohl den Kontakt zu Gleichgesinnten, als auch zu Bewohnern im Gastland als wichtig (vgl. Thomas et al. 2007, S. 146). Durch den Gastfamilienaufenthalt wird wie in keinem anderen Programmformat die Möglichkeit gegeben, engen Kontakt zu Gastlandbewohnern aufzubauen, wodurch gleichzeitig das Auftreten von Diskrepanzerlebnissen in Form von neuartigen und ungewohnten Erfahrungen gefördert wurde.

Die *Fremdsprachenkompetenz* wurde durch die Teilnahme am Schüleraustausch stärker gefördert als durch eine Teilnahme an den anderen Programmformaten. Dieser Befund lässt sich damit erklären, dass die Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz zum einen ein zentrales curriculares Ziel darstellt und auch als Hauptteilnahmemotivation genannt wird, zum anderen verfügen die Teilnehmer aufgrund ihres geringen Alters über wenig praktische Erfahrung im Umgang mit Fremdsprachen. Zusätzlich macht der Aufenthalt in einer Gastfamilie die Kommunikation in der Fremdsprache in stärkerem Maße erforderlich als bei Gruppenunterbringungen. Der Gastfamilienaufenthalt kann auch als wesentlicher Faktor dafür betrachtet werden, dass Teilnehmer am Schüleraustausch eine intensivere *positive Beziehung zum Gastland* entwickeln als Teilnehmer an Programmformaten, die keine Unterbringung in einer Gastfamilie beinhalten. Obgleich die Teilnahme am Schüleraustausch im Durchschnitt zehn Jahre zurückliegt und nur einen kurzen Zeitraum einnahm, haben einige ehemalige Teilnehmer auch heute noch Kontakt zum Austauschpartner und zur Gastfamilie oder anderen Personen, die sie im Rahmen der Begegnung kennengelernt hatten.

Daneben wurden weitere Wirkungsbereiche festgestellt, die sich bezüglich der Häufigkeit und Intensität des Auftretens nicht von den anderen Programmformaten unterscheiden. Die Teilnehmer berichten von einem Zuwachs an *Selbstsicherheit*, *Selbstbewusstsein* und *Selbstwirksamkeit*, wozu exemplarisch das alleine zurechtfinden in fremder Umgebung, die Fähigkeit mit unbekanntem Personen Kontakt aufzubauen

oder die Förderung der Eigenverantwortung zu zählen sind (vgl. Thomas et al. 2007, S. 153). Die Teilnahme am Schüleraustausch regt insbesondere durch die Konfrontation mit dem fremdkulturellen Wertesystem zu vermehrter Selbstreflexion an, was zu Erkenntnisgewinn über die eigene Person und einer Veränderung des Selbstbildes führen kann. Wirkungen in den Bereichen *Selbsterkenntnis* und *Selbstbild* sind geradezu vorprogrammiert, da sich die Teilnehmer entwicklungspsychologisch betrachtet in der Phase der Adoleszenz befinden, deren zentrale Herausforderung nach Havighurst (1972) die Entwicklung einer persönlichen Identität darstellt und das Selbstbild von Jugendlichen weniger stabil ist als das von Erwachsenen.

Während eines internationalen Jugendaustausches gibt es zahlreiche Gruppensituationen, die als besonderes Lernfeld für die Entwicklung von *sozialen Kompetenzen* betrachtet werden können. Bei einem Schüleraustausch kommt als weiteres Programmelement der Gastfamilienaufenthalt hinzu, der soziale Kompetenzen erfordert und dadurch fördert. Der Austauschschüler trifft auf ein bereits bestehendes System, in das er sich integrieren und an dessen vorherrschende Gewohnheiten er sich anpassen muss. Neben den sozialen Kompetenzen fördert die Teilnahme am Schüleraustausch auch *Offenheit* im Umgang mit anderen Menschen und gegenüber unbekanntem Situationen sowie Toleranz von abweichenden Meinungen und Vorstellungen.

Entgegen der Erwartung berichtet nur ein Drittel der Teilnehmer über Wirkungen im Bereich *kulturelle Identität*. Die Wertschätzung der Eigenkultur ist somit kein bedeutsamer Wirkungsbereich. Dies könnte einerseits auf die deutsche Vergangenheit zurückzuführen sein, die eine positive und wertschätzende Identifikation mit der deutschen Nationalkultur erschwert, andererseits fokussieren sich Jugendliche mehr auf ihre Gemeinsamkeiten als auf kulturelle Unterschiede. Dennoch werden diese Unterschiede wahrgenommen und es findet eine Sensibilisierung für die eigene kulturelle Identität statt. Den Teilnehmern wird durch den Schüleraustausch bewusst, wie sehr sie durch das Aufwachsen und Leben in Deutschland geprägt sind. Die Konfrontation mit den Lebensbedingungen im jeweiligen Gastland führt häufig dazu, dass Deutschland hinsichtlich des Lebensstandards positiver bewertet wird (vgl. Thomas et al. 2007, S. 158).

Die Austausch Erfahrung hinterließ nicht nur Wirkungen auf die bisher dargestellten Persönlichkeitsbereiche, sondern beeinflusste auch die *berufliche Entwicklung* durch die Wahl des Studiums, der Ausbildungsrichtung oder des Arbeitsplatzes. Zudem muss im Kontext des Wirkungsbereiches *Beitrag zur beruflichen Entwicklung* berücksichtigt werden, dass internationaler Schüler- und Jugendaustausch ein Erfahrungs- und Lernfeld für die Entwicklung *interkultureller Handlungs-*

kompetenz darstellt, die als eine zentrale Schlüsselqualifikation der Zukunft im beruflichen und gesellschaftlichen Leben gilt.

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass die Teilnahme an einem Schüleraustausch weit mehr als nur ein schönes Erlebnis ist. Dies wird schon allein daran deutlich, dass die ehemaligen Teilnehmer mehr als zehn Jahre nach dem Jugendaustausch sehr ausführlich über die damaligen Erlebnisse berichten, spezifische Situationen präzise beschreiben und konkrete Wirkungen, die aus der Austausch Erfahrung resultieren, benennen. Obwohl es sich bei dem untersuchten Programm um eine Kurzzeitbegegnung von wenigen Wochen handelt, hinterlässt diese Erfahrung Spuren im Lebenslauf: Die Teilnahme führt dazu, dass ein bereits eingeschlagener Weg verstärkt weiterverfolgt wird oder Anstoß ist für eine Folge aufbauender Aktivitäten. Zwei Drittel der ehemaligen Teilnehmer geben an, dass die Erfahrung wichtig für sie war, und für mehr als die Hälfte der Teilnehmer ist der Schüleraustausch bedeutsamer als andere Auslandsreisen, Begegnungen mit Ausländern in Deutschland und andere Gruppenerlebnisse (vgl. Thomas et al. 2007, S. 163).

Der spezifische Beitrag von Schüleraustauschbegegnungen liegt darin, dass diese als Einstieg für weitere internationale Jugendbegegnungen und Auslandsaufenthalte dienen. Sie sind oftmals die Initialzündung eines auf interkulturelle Erfahrungen ausgerichteten Lebenswegs. Die Hälfte der Teilnehmer wurde durch die Erfahrung zu einem längeren Auslandsaufenthalt angespornt (vgl. ebd., S. 159). Dies spiegelt sich auch bei den Teilnehmern der Programmformate internationales Workcamp, Jugendgruppenbegegnung und Jugendkulturaustausch wider: Mehr als die Hälfte hatte im Vorfeld bereits an einem Schüleraustausch teilgenommen (vgl. ebd.). Schüleraustauschprogramme eignen sich besonders gut als Einstieg, da die Teilnehmer von einem strukturierten und organisierten Rahmen aufgefangen werden, der weniger Eigeninitiative erfordert und die eigenkulturelle Teilnehmergruppe eine Sicherheit bietende Rückzugsmöglichkeit darstellt.

■ Konsequenzen für Forschung und Praxis

Obwohl sowohl Forschungsergebnisse als auch Erfahrungen aus der Praxis dafür sprechen, dass dem internationalen Jugendaustausch gerade in unserer Zeit eine hohe Bedeutung zukommt, gibt es auch ernstzunehmende Stimmen, die gerade aufgrund der Verfügbarkeit schneller, multimedial vermittelter weltweiter Informationsmöglichkeiten, verbunden mit erschwinglichen internationalen und transkontinentalen Reiseangeboten, die Notwendigkeit eines organisierten und zum

Teil auch öffentlich geförderten Jugendaustauschs bezweifeln. Innerhalb der Europäischen Union sind die Grenzen bereits verschwunden, den deutschen Jugendlichen sind die meisten Länder der Welt leicht zugänglich. Flüge und Zugfahrten sind billig, Übernachtungsmöglichkeiten finden sich überall und Grundkenntnisse in der ›lingua franca‹ (Englisch) sind vorhanden. Aus den Medien sind die zu bereisenden Länder längst bekannt und das Internet hält zudem alles bereit, was man wissen muss, wenn man sich als Jugendlicher auf den Weg machen will. Hinzu kommt, dass die meisten Jugendlichen bereits durch frühere Urlaubsreisen mit den Eltern über erste Auslandserfahrungen verfügen. Weshalb sollten also unter diesen Bedingungen internationale Jugendaustauschprogramme noch gefördert werden? Diese Fragen müssen die Anbieter von internationalen Jugendaustauschprogrammen beantworten und unter den gegebenen Bedingungen zeigen und überzeugend belegen, was sie anderes und mehr zu bieten haben als das, was bereits auch ohne sie möglich ist. Der zunehmende Bedarf an systematischer Evaluation der Programme, eine Neubesinnung auf die angestrebten und realisierbaren (Bildungs-)Ziele und Methoden internationaler Jugendbegegnung, das Interesse an wissenschaftlicher Begleitung und an langfristigen Wirkungsanalysen sind die Folgen.

Unter Berücksichtigung dessen, was bereits an Praxiserfahrungen gesammelt und an wissenschaftlicher Reflexionsarbeit im internationalen Jugendaustausch geleistet wurde, ergibt sich für eine zukunftsorientierte Jugendaustauschforschung die Aufgabe, vorhandene wissenschaftliche Theorien, Konzepte und Methoden aus relevanten wissenschaftlichen Disziplinen zur Analyse, Beschreibung und Erklärung von erlebnis- und handlungsrelevanten Bedingungen, Verlaufsprozessen und Ergebnissen im internationalen Jugendaustausch fruchtbar zu machen, um darauf aufbauend eine eigenständige Anwendungswissenschaft zu betreiben. Eigenständig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass eine klare Orientierung am Entwicklungsbedarf der Praxis, an den Notwendigkeiten der Qualifizierung des verantwortlichen Personals und der Trägerorganisationen sowie an für das Gegenstandsfeld angemessenen Forschungsmethoden praktiziert wird.

■ Literatur

- Bachner, David; Zeitschel, Ulrich (1990): Students of four decades: Influences of an international educational exchange experience on the lives of German and U.S. high school students. Washington, D. C.: Youth for Understanding (YFU) International Exchange.
- Bayerischer Jugendring (2004): Change your mind. Langzeiteffekte im internationalen Schüleraustausch. München: Bayerischer Jugendring.
- Breitenbach, Diether (1979) (Hrsg.): Kommunikationsbarrieren in der Internationalen Jugendarbeit, Bde. 1–5, Saarbrücken.
- Hammer, Mitchell R. (2005): Assessment of the Impact of the AFS Study Abroad Experience. Executive Summary: Overall Findings. [Online: <http://74.52.0.194/downloads/files/assessment.pdf> (Zugriff: 06.12.2009)]
- Havighurst, Robert J. (1972): Developmental tasks and education. New York.
- Hetzenecker, Diana (1999): Analyse der langfristigen Auswirkungen eines internationalen Schüleraustauschprogramms auf die Persönlichkeit und den weiteren Lebenslauf der Teilnehmer. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Regensburg.
- Kammhuber, Stefan (2000): Interkulturelles Lernen und Lehren. Wiesbaden.
- Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte des Interkulturellen Lernens. Schwalbach/Ts.
- Thimmel, Andreas; Abt, Heike (2007): Ziele und Programmangebote zur internationalen Jugend- und Schülerbegegnung, in: Thomas, Alexander; Abt, Heike; Chang, Celine (Hrsg.), Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance. Bensberg: Thomas-Morus-Akademie.
- Thomas, Alexander (1988a): Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch – Abschlussbericht über eine Beobachtungsstudie, in: Thomas, Alexander (Hrsg.), Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch. Saarbrücken, S. 17–76.
- Thomas, Alexander (1988b): Psychologisch-pädagogische Aspekte interkulturellen Lernens im Schüleraustausch, in: Thomas, Alexander (Hrsg.), Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch. Saarbrücken, S. 77–100.
- Thomas, Alexander; Chang, Celine; Abt, Heike (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen.
- Thomas-Morus-Akademie Bensberg (1993): Von Argentinien bis Zimbabwe. Planungshilfen für schulische Aufenthalte im Ausland. Bensberg: Eigenverlag.

■ Abstract

Die Schule ist der zentrale Lernort für Kinder und Jugendliche und sollte daher neben der Vermittlung von Bildungsinhalten einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler leisten. Da aufgrund der Globalisierung und Internationalisierung der Gesellschaft die interkulturelle Handlungskompetenz inzwischen eine wichtige Schlüsselkompetenz darstellt, sollte es Aufgabe der Bildungseinrichtungen sein, auch diese Kompetenzen zu fördern. Eine häufig unterschätzte Mög-

lichkeit zur gezielten Initiierung von interkulturellen Lernerfahrungen stellen Schüleraustauschprogramme dar. Welche Lerneffekte Schüleraustauschprogramme unterschiedlicher Dauer haben können, konnte in einigen Studien aufgezeigt werden. In einer an der Universität Regensburg durchgeführten Studie wurden erstmals systematisch Langzeitwirkungen von internationalen Schüleraustauschprogrammen vom Format Gruppenaustausch mit kurzer Dauer (4 Wochen) untersucht. Es wur-

de festgestellt, dass die untersuchten Schüleraustauschprogramme zahlreiche Wirkungen bei den Teilnehmern hinterließen, die auch noch Jahre nach der Teilnahme bedeutsam sind. Es wird interkulturelles Lernen und Fremdsprachenkompetenz gefördert, ein Schüleraustausch kann die Initialzündung für einen, auf interkulturelle Erfahrungen ausgerichteten Lebensweg darstellen. Doch auch die allgemeine Persönlichkeitsentwicklung wird angestoßen, indem unter anderem ein Beitrag zur Entwicklung von Selbständigkeit, Selbstwirksamkeit, Offenheit gegen-

über anderen Menschen und sozialen Kompetenzen geleistet wird. Ein wesentlicher Wirkfaktor bei Schüleraustauschprogrammen ist der Gastfamilienaufenthalt, der in besonderem Maße die Möglichkeit bietet, engen Kontakt zu Gastlandbewohnern aufzubauen. Entscheidend für das Wirkungspotential eines Schüleraustauschprogramms ist die Konzeption und Begleitung, da positive Lernerfahrungen nur dann stattfinden, wenn eine professionelle Planung, Vorbereitung, Begleitung und Auswertung der Maßnahme gegeben ist.

■ **Abstract**
Opportunities, limits and implications of intercultural learning during international student exchanges

As school is the central place of learning for children and young people, besides imparting knowledge it should also contribute towards developing their personalities. Due to globalisation and the internationalisation of society, intercultural skills have acquired a major significance and educational institutions should take responsibility for promoting these skills, too. One often underestimated way to encourage intercultural learning effectively is school exchange programmes. A number of studies have examined the learning effects of exchange programmes of varying length. For the first time researchers at the University of Regensburg systematically analysed the long-term impact of international student exchange programmes for groups on a short (four-week) stay. The study found that the programmes in question impacted on

the students in various ways and that they still felt the effects years later. Exchanges promote intercultural learning and foreign language skills. A student exchange can help to create a biography in which intercultural aspects play a dominant role. Yet they also help to develop participants' personality by encouraging them to become more independent, effective, open towards other people and develop social skills. One of the most effective aspects of a student exchange is a stay with a host family, which is a very special opportunity to build up a close relationship to people in the host country. The effectiveness of an exchange crucially depends on its structure and organisation, for positive learning experiences are only possible if the measure is professionally planned, prepared, accompanied and evaluated.

■ **Korrespondenzadressen:**

Prof. Dr. Alexander Thomas

E-Mail: alexander.thomas@psychologie.uni-regensburg.de.

Daniela Perl

E-Mail: DPerl@web.de.